

# Am Ende herrscht in Haslach pures Chaos

Kriegsende | Lage ist am 17. April 1945 unübersichtlich / KZ-Häftlinge müssen in den Stollen des »Vulkan« ausharren / Viele sterben

Vor 75 Jahren haben in Haslach die Bevölkerung und die NS-Lagerhäftlinge angstvoll einer ungewissen Zukunft entgegengefeibert. Das einst so großmäulig angekündigte 1000 Jahre währende Dritte Reich hatte kaum mehr als zwölf Jahre gedauert und stand nun vor dem Ende. Nachdem ab 1933 die demokratischen Strukturen durch die nationalsozialistischen Machthaber zerschlagen wurden, mussten bald viele Deutsche die Unfreiheit am eigenen Leib erfahren. Viel zu viele erlagen aber dem populistischen Nationalismus der NSDAP und begrüßten das Großmachtstreben der Hitlerdiktatur. In der Folge waren weite Teile Europas mit Krieg überzogen, in den besetzten Gebieten, aber auch im eigenen Land geschahen schreckliche Verbrechen. Am Ende waren um die 60 Millionen Menschen tot.

An jenem 17. April 1945 wartete man in Haslach mit großem Bangen auf das Ende. Es konnte nicht mehr lange dauern. Man hörte bereits das Grollen der donnernden Geschütze talabwärts. Schwere Kämpfe um Gengenbach, Biberach und Steinach verzögerten jedoch den Vormarsch der Franzosen. Erst gegen Abend des 20. April 1945 wurde Steinach übergeben. Auch in Bollenbach marschierten die Franzosen ein. Haslach selbst stand unmittelbar vor der Einnahme.

## In den letzten Stunden herrscht Lebensgefahr

Die Haslacher Bevölkerung sah sich einer unübersichtlichen Lage gegenüber. Nach den zermürbenden Fliegerangriffen über Monate befand man sich jetzt in den letzten Stunden noch in höchster Lebensgefahr, weil es hieß, die Stadt solle verteidigt werden.

In den Wochen zuvor waren in den Seitentälern Schanzen angelegt worden. In der Steinacher Straße, der Mühlenbacher Straße und der Hofstetter Straße hatte man Panzersperren aus Baumstämmen vorbereitet. Mitte April wurde sogar noch das vierte Aufgebot des Volkssturms zu einem Dienstappell einberufen. Dabei handelte sich um Männer, die ausdrücklich als nicht mehr tauglich für den Kampfeinsatz galten.

Obwohl spekuliert werden kann, dass die meisten Haslacher das Ende der Kämpfe herbeisehnten, ist es aus heutiger Sicht unglaublich, welche Durchhalteparolen in diesen letzten Stunden noch die Runde machten. Fanatische Nazis berichteten aus angeblich erster Quelle, dass 6000 deutsche Flugzeuge zum Einsatz bereitstünden. Die omi-



Der zentrale Punkt der Gedenkstätte im Haslacher Urenwald ist das große Metallkreuz.

Archivfoto: Kleinberger

nösen »Wunderwaffen« seien ebenfalls bereits im Einsatz. Gleichzeitig waren Tage vorher Flugblätter in den Haslacher Straßen zu finden, auf denen die Bevölkerung davor gewarnt wurde, zum Verräter zu werden und sich dem »Feind« zu ergeben. Die Fortsetzung des deutschen Freiheitskampfes auch nach einer militärischen Niederlage sei bereits organisiert.

Ein stadtbekannter Haslacher Nationalsozialist kontrollierte Menschen, die nach Hofstetten eilten, in der Hoffnung, so den Kampfhandlungen entgegen zu können. Er zwang die Männer mit Waffengewalt zur Umkehr, um bei der bevorstehenden Verteidigung der Stadt mitzuhelfen.

Dazu kam es nicht mehr. Zwar war deutsche Artillerie in Eschau und in Mühlenbach aufgestellt, aber das Rückzugskommando der Wehrmacht, der Volkssturmführer, der SA-Führer und der NS-Ortsgruppenleiter hatten sich am 20. April aus dem Staub gemacht. Die Granaten der deutschen Geschütze setzten ungewollt die Senffabrik Schaettgen, die Ziegelei Bühler und das Haus Kern in der Mühlenbacher Straße in Brand, bevor sie von den Franzosen ausgeschaltet wurden.

Am späten Vormittag dieses Samstags, dem 21. April 1945, stand der erste Panzer auf dem Pfarrplatz. Es dauerte nicht lange, da durften einige unerschrockene Jungen von den französischen Soldaten hochklettern. Damit war die militä-



Josef Kraus war Lagerleiter des »Vulkan«. Ein zunächst verhängtes Todesurteil wurde aufgehoben, er starb 1959 in Offenburg.



Josef Muth war Kraus' Stellvertreter. Auch das Todesurteil gegen ihn wurde später nicht mehr vollstreckt. Repros: Gedenkstätte

rische Bedrohung für die Haslacher Bevölkerung vorbei.

Hunderte Haslacher hatten sich vor dem Einmarsch der französischen Armee mit Leitern, Matratzen und allerlei Haushaltsausrüstung auf den Weg gemacht, um in den Stollen des Vulkans Unterschlupf und Schutz vor den befürchteten Kampfhandlungen zu suchen. Es waren die gleichen Stollen, in denen noch wenige Tage zuvor die letzten der 1700 Haslacher Lagerhäftlinge schuften mussten.

**Was geschieht mit den Häftlingen?**

Wo waren diese Häftlinge geblieben, wo waren die Wachmannschaften? Das KZ-Lager am Sportplatz war bereits am 15. Februar 1945 aufgelöst und die überlebenden Häftlinge in die Konzentrationslager

nach Vaihingen und Dautmergen deportiert worden. Von den anderen 700 Häftlingen, die monatelang ebenerdig auf Holzblanken mit nassem und faulendem Stroh in den Bergwerkstollen des Vulkans vegetieren mussten, sind ab März 1945 mehrere Gruppen in andere Lager überstellt worden, genauso wie ein Teil der Häftlinge aus den Baracken am Kinzigdamm. Mehr als 80 Männer dieser Lager waren bereits den unbeschreiblichen hygienischen Verhältnissen und der unmenschlichen Behandlung bis hin zu Erschießungen zum Opfer gefallen.

Am 28. März wurden die verbliebenen Häftlinge der Lager Kinzigdamm und Vulkan in die inzwischen leere Baracke am Sportplatz umgesiedelt. Von jetzt an mussten sie täglich die fünf Kilometer lange Strecke zum Vulkan zurücklegen.

Wie chaotisch die Situation in diesen letzten Wochen war, zeigt folgender paradoxer Vorgang: In einem Stollen konnten endlich die ersten Maschinen für Daimler-Benz in Gang gesetzt werden. In einem anderen Stollen wurden auf Befehl des Lagerleiters Kraus andere Maschinen unbrauchbar gemacht, um sie nicht den Franzosen funktionsfähig in die Hände fallen zu lassen.

Ab dem 11. April wurden weitere 150 arbeitsfähige Gefangene entlassen. Sie wurden weiter in Haslach polizeilich überwacht und mussten in Industrie- oder Handwerksbetrieben oder der Landwirtschaft arbeiten. Endlich war ihre Verpflegung und Unter-

kunft wieder menschenwürdig. Aus diesen Verbindungen sind mehrere lebenslange Freundschaften entstanden.

Nicht alle aber hatten dieses Glück. Am 13. April zwangen die Wachmannschaften die letzten 120 gefähigen Häftlinge des Lagers auf einen mehrtägigen Fußmarsch. Vor allem die Russen schlepten sich einem ungewissen Schicksal entgegen. Bis heute ist nicht geklärt, ob sie zu den zahlreichen Deportierten aus Russland gehören, die zwischen Triberg und St. Georgen in diesen letzten Kriegstagen erschossen wurden. Die Überlebenden erreichten Sigmaringen am 17. April 1945. Vier Tage später wurden sie dort befreit.

In Haslach blieben 30 Schwerkranke zurück. Der Haslacher Stadtpfarrer Vetter ermöglichte ihre Verlegung in die Räume des Kindergartens, wo sie von den katholischen Schwestern gepflegt wurden. Andere kamen ins städtische Krankenhaus.

Von den Wachmannschaften war plötzlich nichts mehr zu sehen. Der Lagerleiter Josef Kraus meldete dem Standesamt am 16. April den Tod des 50-jährigen Häftlings Auguste Fritsch aus Colmar. Danach war er mit der Lagerleitung und der Wachmannschaft aus Haslach verschwunden.

## Franzosen marschieren am 21. April 1945 ein

Damit waren die ehemaligen Häftlinge noch nicht in Sicherheit. Noch am 19. April 1945 ordneten örtliche Parteifunktionäre an, alle Ausländer aus Haslach und der Umgebung zusammenzutreiben. Die angedrohte Erschießung wurde aber ausgesetzt.

Nachdem die französische Armee am 21. April in Haslach einmarschierte, kehrten alle französischen Häftlinge so schnell wie möglich zu ihren Familien zurück. Zum Teil waren sie aber so ausgezehrt, dass viele von ihnen noch in den nächsten Tagen und Wochen verstarben. 223 Leidensgenossen blieben in den Massengräbern vor der Haslacher Friedhofsmauer zurück.

Von Sören Fuß

## Kommentar

Von Lisa Kleinberger



## Nie vergessen

Die Corona-Pandemie bestimmt im Moment unser ganzes Leben. Trotzdem gibt es noch andere Dinge, die nicht in Vergessenheit geraten dürfen. Eins davon ist die Gefahr des Nationalsozialismus. Die Befreiung Deutschlands jährt sich jetzt zum 75. Mal – und leider können wir diesen Anlass nicht in dem öffentlichen Rahmen feiern, der angemessen wäre. Umso wichtiger ist die Erinnerung. Erinnerung daran, dass unter der Herrschaft der Nationalsozialisten Millionen von Menschen grausam den Tod gefunden haben. Erinnerung daran, dass die Welt in einen verheerenden Krieg gestürzt wurde. Auch die Erinnerung daran, dass im Nachhinein niemand mehr so recht wusste, wie das alles überhaupt geschehen konnte. Ein Erstarken nationalistischer, ja fremdenfeindlicher, Tendenzen ist leider in den letzten Jahren wieder zu beobachten. Wer 75 Jahre zurückblickt, sollte gefährliche Parallelen erkennen und verstehen, dass dies kein Weg der Zukunft ist. Eine Erinnerungskultur und das Gedenken an die Gräueltaten der Vergangenheit sind wichtiger denn je, um die selben Fehler in Zukunft zu vermeiden.

## INFO

### Gedenkstätte

Von September 1944 bis April 1945 befanden sich auf dem Gebiet der Stadt Haslach drei nationalsozialistische Lager, die zum KZ Natzweiler gehörten. Die Gedenkstätte Vulkan erinnert an die 1700 Häftlinge aus 21 Ländern, die dort Zwangsarbeit leisten mussten. Hunderte von ihnen überlebten diese Zeit nicht. Die Gedenkstätte besteht seit dem 25. Juli 1998 und befindet sich im Urenwald am Berghang des Vulkan.



Ein Ehrengrab auf dem Haslacher Friedhof erinnert an die Opfer in den Lagern (linkes Bild). Am Vulkan erinnert ein vergitterter Stolleneingang daran, dass eine unterirdische Produktion für verschiedene Firmen vorgesehen war.



Foto: Kleinberger